

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 27

Artikel: Abschied von einem militärischen Weggefährten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 257030
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XXI. Jahrgang Erscheint wöchentlich

8. März 1946

Wehrzeitung

Nr. 27

Abschied von einem militärischen Weggefährten

Einige hunderttausend Schweizer Soldaten haben in diesen Tagen von ihm Abschied genommen. Auch dem Schreibenden war er während ungefähr der Hälfte seiner im Dienstabuchlein eingetragenen 2400 Diensttage getreuer Weggenosse, so daß ein Abschiedswort wohl angebracht ist.

Wir lernten ihn bereits in den ersten Tagen unserer Rekrutenschule kennen. Da mühten sich einige hundert kahlgeschorene Jünglinge damit ab, in das Wesen des bis dahin Unbekannten einzudringen, und all der Tücken Herr zu werden, die er auch dem willigsten entgegenstellte. Der heiße Zürcher Kasernenhof saugte inbrünstig vom frühen Morgen bis tief in den späten Nachmittag hinein die ungezählten Schweißtropfen auf, die der unerbittlich strenge Gefährte von uns abforderte. Ungezählt sind die Verwünschungen und Flüche, die Stofseufzer und Lästerungen, die auf den Neuen, den Unerbittlichen herniedersauten, bis man sich an ihn gewöhnt hatte. Doch es ging vorbei, mehr oder weniger schnell bei den einen, langsam und zäh bei den andern. Virtuos schmiß der sportgewohnte Städter die Sache hin, während der schwere, ungelenke Bauer oder Bergler mit all den Tücken kaum fertig zu werden vermochte, die der Tausendmalverfluchte in den Weg stellte.

Dann kam die Unteroffizierschule, kaum daß sich Nerven und Muskeln, Verstand und Gemüt vom anhänglichen Weggefährten etwas hatten freimachen können, der allzuvielen auch in ihren Träumen nicht zur Ruhe kommen lassen wollte. Unser Instruktor «wollte es von uns wissen». Kein Oertchen auf dem Kasernenhof und auf der Allmend war ihm schlecht genug, um von uns zu verlangen, daß wir ihm seinen Liebling in Hochform vorführten. Bald wollte er ihn auf dem harten Straßenspalt demonstrieren, dann wieder in schuhtiefem Straßendreck. Das Ausmaß des Lobes oder des Tadels entsprach der Länge und Höhe der Dreckspritzer, die wir in dem vom Platzregen aufgeweichten Straßensaub hervorzuzaubern verstanden. Wie wohlthuend war es doch, daß wir nach anstrengendem 50-km-Marsch mit schwerer Vollpackung vor der Kaserne noch Gelegenheit erhielten, in Verbindung mit unserem verfluchten Weggefährten die Blasen und Blutschwielen an den Füßen voll verbissener Wut aufzustampfen! Wie menschenfreundlich war es doch von unserem leutselig von seiner Rosinante herablächelnden Instruktor, daß er die mühsame Arbeit des Aufstechens dem armen Sanitäter ersparte!

Wir hofften darauf, daß wir weitgehend von unserem ständigen Begleiter erlöst würden, wenn es erst einmal gelte, bei der Truppe Wiederholungskurse zu absolvieren. Eitel und nichtig waren auch die Hoffnungen! Kaum eingerückt, wollten der Herr Kp.Kdt. und der Herr Zugführer vom frischgebackenen Korporal erfahren, ob die guten Qualifikationen aus den Schulen auch gerechtfertigt seien. Wie konnte dieser das besser beweisen als gerade damit, daß er den erklärten Liebling des Bataillonskommandanten, eben jenen anhänglichen Weggefährten in kaum zu überbietender Wucht vorführte. Also war er wieder da, der Verwünschteste, der große Peiniger aller Soldaten.

Und dann kam einige Jahre später das große Ereignis. Unser Bataillon war dazu ausersehen, das gekrönte Haupt

jenseits des breiten Grenzflusses auf seiner Studienfahrt in die Schweiz beschützen zu dürfen, und ihm gleichzeitig als würdige Verkörperung unserer Armee zu dienen. Die «Kaiserjäger» und «Kaiserschützen», zu denen uns Schützen-sechser der Volksmund gestempelt hatte, mußten dem hohen Herrn beweisen, auf welch respektablem Niveau unsere Armee stand. Wie konnten wir das besser tun als damit, daß wir dem Beherrscher Europas die Illusion vorsetzten, er sehe eines seiner eigenen Gardebataillone mit Wucht und Schmiß vorbeimarschieren. Solche, die es mit Bestimmtheit wissen wollten, behaupteten, daß diese Illusion der Schweiz das Schicksal Belgiens erspart habe. So hatte sich unser Weggefährte also doch noch bewährt!

Da der Kaiserbesuch die Existenzberechtigung des Getreuen und Anhänglichen so schlagend bewiesen hatte, mußte nunmehr auf die intensive Pflege dieser Freundschaft erst recht Wert gelegt werden. Die nicht endenwollenden Monate des ersten Weltkrieges konnten scheinbar nicht besser ausgefüllt werden, als mit liebevoller Pflege unserer mehrfach geschilderten Errungenschaft. Stundenlang, tagelang, wochenlang, monatelang schenkten wir ihr unsere volle Kraft und unsere vorbildliche Ausdauer. Da wurden Orgien gefeiert mit unserem Weggefährten, von jenen ungezählten Vorgesetzten aller Grade namentlich, die mit der zur Verfügung stehenden Zeit nichts Gescheiteres anzufangen wußten. 1917 endlich schien die Hochform erreicht zu sein!

Der zweite Weltkrieg drängte die Pflege des treuen Begleiters unserer Armee auf ein erträgliches Maß zurück. Er war inzwischen nicht nur in der ganzen Welt, sondern auch bei uns rasch unpopulär geworden, da er als Sinnbild brutalen Eroberungswillens bewertet und ebenso sehr gehaßt wie verachtet wurde. Gelangte er irgendwo einmal auf der Leinwand dem nach Ablenkung vom Kriegsgeschehen dürstenden Publikum zur Vorführung, dann gab dieses mit Pfuirufen und Pfeifen seiner unabänderlichen Meinung Ausdruck. Die ehemals so liebevoll gehätschelte Errungenschaft wirklicher Generäle wurde von Truppen mit geschultertem Spaten und von irgeleiteten arroganten Jungen mißbraucht, und unter einem Größenwahnsinnig despotischen Psychopathen erst recht in Verruf gebracht, bis sie auch bei uns völlig unhaltbar wurde.

So hat nunmehr das Eidg. Militärdepartement, auf Antrag der Landesverteidigungskommission, beschlossen, es sei in unserer Armee jener getreue Weggefährte — der Taktschritt — als überflüssig und unerwünscht abzuschaffen. Sollen wir uns darüber freuen, oder müssen wir es bedauern? Freuen werden sich vor allem jene, die für militärische Erziehungsmethoden und -mittel noch nie haben Verständnis aufbringen können. Bedauern werden es vielleicht wenige, die ehrlich davon überzeugt sind, daß die Heranbildung wirklicher Soldaten mit dem Wegfall des Taktschrittes erschwert werde. Die Soldaten des ersten Weltkrieges aber werden mit stiller Resignation und einer gewissen leisen Wehmut an die Zeit zurückdenken, da ein im Taktschritt defilierendes Bataillon noch ein packendes Bild von Kraft und Schwung, von Straffheit und Wucht bot. M.

INHALT: Abschied von einem militärischen Weggefährten / Zur Einführung des Gewehrgriffes bei der Feld-Artillerie / Achtung Spione! Zur Uniformfrage / Tankleuchttürme, ein weiteres Kriegsgeheimnis / Von den Instruktions-Unteroffizieren / Schutzmaßnahmen bei Truppenübungen / Schweizerische Meisterschaften im militärischen Winter-Mehrkampf.

Umschlagbild: Oblt. V. Somazzi, Schweizer-Meister im diesjährigen Winter-Vierkampf.